

# Benediktinische Diskretion

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **40 (1962)**

Heft 6-7

PDF erstellt am: **25.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1032314>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Benediktinische Diskretion

Eines der grossen kulturgeschichtlichen Verdienste des heiligen Benedikt besteht darin, in seinem Mönchsorden und in der ihm zugrundegelegten «Regula» die mystische Versunkenheit des orientalischen Mönchtums und die sachlich abgeklärte Frömmigkeit des Abendlandes miteinander in Berührung und zu harmonischem Ausgleich gebracht zu haben.

In seinem Werk überwiegt bald das eine, bald das andere — spontane Herzlichkeit und nüchterne Vernunft —, ohne dass dabei jemals das innere Gleichgewicht preisgegeben würde. Diese reife Harmonie, die sprichwörtliche «benediktinische Mitte», ist Abschluss und Frucht eines bewegten Menschenlebens, das den heiligen Benedikt sowohl mit der heroischen Grösse des Einsiedlerdaseins, als auch mit der Not des unregelmässigen asketischen Gemeinschaftsbetriebes vertraut gemacht hat und das ihn über solche Stationen religiöser Einseitigkeit zur Abgewogenheit und Verklärtheit von Monte Cassino geführt hat.

In der heiligen Regel hat dieser Zug zum Ausgeglichenen hin seinen Niederschlag gefunden und ist zum Kennzeichen des benediktinischen Wirkens schlechthin geworden. Jedes Kunstschaffen in Musik und Dichtung, jede wissenschaftliche Tätigkeit ist so bestimmt und getragen vom Suchen nach dem Massvollen, dem Diskreten. — Vermag dieses Ideal auch dem Laien der heutigen Zeit etwas zu sagen? Oder soll es ausschliesslich Anliegen des Ordensstandes, Sorge vergangener Jahrhunderte bleiben?

Das 20. Jahrhundert ist geprägt durch die Einseitigkeit der vielfältigen Erscheinungen und geistigen Strömungen. — Nicht, dass wir die Leier des Überdrusses rühren wollten! Ein grauer Pessimismus ist heute fehl am Platz. — Dennoch lässt sich die Tatsache nicht leugnen, dass unsere Zeit mehr denn je gefährlichen Extremen ausgesetzt ist und dass der Mensch unter dem ständigen Beschuss der sich gegenseitig bekämpfenden Ideologien nur mit Mühe seine innere Unabhängigkeit zu wahren vermag. In diesem babylonischen Durcheinander der Geister und Meinungen hat die «benediktinische Mitte» in der Tat einen Auftrag zu erfüllen: Sie hält den Menschen in gesundem Abstand zum Strudel der lockenden Übertreibungen und verschliesst ihn gegen «moderne» Zudringlichkeiten. Was nicht heisst, dass sie ihn der Wirklichkeit entfremdet oder gar zu Welt-scheu verurteilt; sie ruft ihn vielmehr zur steten Selbstbesinnung, zu klarem Verstand und verweist ihn immer von neuem auf den Weg der Zurückhaltung.

Im Stundengebet ist dem Gläubigen im besonderen die Möglichkeit gegeben, dieses Ideal auch im eigenen Alltag zu verwirklichen. Er wird zwar kaum je die nötige Zeit finden, um, wie in der Klostersgemeinschaft, regelmässig alle acht Horen des Tages zu verrichten und wird sich not-

gedrungen mit einer sinnvollen Auswahl begnügen müssen. Dennoch ist ihm, trotz der von äusseren Umständen aufgezwungenen Beschränkung, die verborgene Grösse und Schönheit des Stundengebets voll zugänglich.

Das Stundengebet holt den Menschen im Rhythmus der sich folgenden Tagzeiten zurück zum besinnlichen Gebet der Kirche; es verschafft ihm Atempausen und Ruhehalte, in denen er sich seiner selbst bewusst wird und sich neu orientieren kann. Das Bewegte und Vielfältige der Arbeit wird zurückgebunden an das in der liturgischen Gestaltung Beständige des Gebetes. Arbeit wird so ergänzt, vervollständigt und überhöht im Sinne des benediktinischen Grundsatzes «Ora et labora».

Leider ist das Stundengebet in den letzten Jahrhunderten mehr und mehr abhanden gekommen, nachdem es früher zum eisernen Bestand der kirchlichen Andachtsfeiern gehörte und auch das Gebetsleben des einzelnen Laien entscheidend mitformte. — Pius XII. hat in der Enzyklika «Mediator Dei» die vermehrte Teilnahme der Gläubigen am kirchlichen Stundengebet gewünscht und damit dessen Renaissance in der heutigen Zeit ermöglicht, die sich nicht zuletzt auch in der Herausgabe der verschiedensten Laienbreviere widerspiegelt.

Das Stundengebet bietet Gelegenheit, sich in den Geist Benedikts einzuleben, zu vertiefen und bei der inneren Geschlossenheit von Arbeit und Gebet zur Reife der christlichen Persönlichkeit heranzuwachsen. — Ein Ideal, das auch — vielmehr gerade — der heutigen Zeit etwas zu sagen vermag.

*Der Mann Gottes Benediktus war weitberühmt durch seine vielen Wundertaten, glänzte aber nicht minder durch das Wort seiner Lehre. Er hat nämlich eine Regel für Mönche geschrieben, ausgezeichnet durch weise Mässigung und lichtvollen Ausdruck. Wer sein heiliges Leben tiefer kennenlernen will, kann in diesem Regelbuch seine ganze Lehrtätigkeit wiederfinden. Denn der heilige Mann konnte unmöglich anders lehren, als er gelebt hat.*

Aus den Dialogen Gregors des Grossen.